

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Telephon Nr. 419.]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Telephon Nr. 419

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße 30, und die Post zu beziehen. Preis vierteljährlich Mf. 1,00. Monatlich 33 Pf. Postzeitungsliefer Nr. 40924, 6. Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf., für Verclammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pf., auswärtige Anzeigen 20 Pf. Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 208.

Wittwoch, den 6. September 1899.

6. Jahrgang

Diesem eine Beilage.

Wer kann die Junker besiegen?

Wp. Die Kanalgegner fühlen sich als Sieger und haben allen Grund dazu. Der feste Wille der Regierung imponiert ihnen durchaus nicht, und wenn der gute Onkel Chlodwig in seinem Abschiedsrede nicht anderes zu sagen hat, als die Hoffnung zu bekunden, es werde wohl gelingen, „bereits“ in der nächsten Session den Antrag von Neuem einzubringen, so imponiert das freilich denen am Kanal und Wangenbeim noch viel weniger. Anträge kann ja der brave alte Herr stellen, so viel er will, aber selbst, ob er das thut, ist noch fraglich, denn was man von den Worten des Königs Hohenzollern zu halten hat, weiß ja die Welt seit seines „formell und politisch bindenden Versprechens“ in Bezug auf das Vereinsegesetz, zu dessen Erfüllung bisher noch nicht das Mindeste geschehen ist, obgleich die Frist, die dieser hohe Herr sich selbst stellte, in einigen Monaten abläuft. — „Die Herren Minister können uns sonst was“ — sagten vor zwei Jahren die Agrarier in ihrer Fiskus-Versammlung und deshalb belächeln sie dieses „bereits“ nach Hebel und lassen sich in ihrer Siegesfreude nicht stören.

Dagegen haben die Zeitungsmacher des bürgerlichen Liberalismus immer noch die Sprache nicht wiedergefunden und stehen da wie der Vogherber, dem die Felle davongeschwommen sind. In der That ist eine gründlichere Blamage auch nicht mehr möglich, wie die, welche sich die Bourgeoisie — diesmal geholt und die staatschändlichen Ohrfeigen, welche ihr das Junkertum applizierte, waren durchweg verdient. Hat doch die bürgerliche Presse ganz mit Recht die Kanalangelegenheit als eine Kraftprobe hingestellt, eine Kraftprobe, bei der alle Chancen auf Seiten der Bourgeoisie waren. Es handelte sich um ein materielles Interesse und war daher zu erwarten, daß die politischen Vertreter der Interessenten sich ins Zeug legen, es handelte sich um ein Kulturwerk, weshalb denn auch die öffentliche Meinung ungetheilt auf Seiten der Bourgeoisie stand, und auch die Regierung stand auf ihrer Seite. Als es aber zum Konflikt kam, da zeigte es sich, daß die ganze Hoffnung des tapfern Bürgerthums einzig auf die Hilfe der Regierung begründet war, daß er aus eigener Kraft nicht zu siegen hoffte und es war ein Schauspiel für Götter, wie die braven Männer der National-liberalen jubelten, als die Autorität des kaiserlichen Wortes in die Waagschale fiel, weil sie nun aus der Kampflinie kamen. Diese „Staatskrieger“ wußten eben von vornherein, daß sie eines Kampfes gegen das Junkertum absolut unfähig sind, sie können wohl ihre Macht geltend machen, wenn es darauf ankommt, das Proletariat zu knebeln und zu drangsaliren, aber sie sind unfähig, dem Junkertum gegenüber auch nur die Stellung einzunehmen und zu behaupten, welche dem Bürgerthum in Folge der tatsächlichen sozialen Verhältnisse in der That zukommt. So kam es, daß die Junker diesem schwächlichen politischen Waschappen gegenüber noch den Hohn geltend machen konnten, sich auf die Verfassung zu berufen, welche dem kaiserlichen Worte nicht so ohne Weiteres den Ausschlag überläßt. Ohne die Regierung sind eben die Liberalen gar nichts, und diese Regierung — das wissen die Junker nur zu wohl — kann unter den derzeitigen Zeitläuften, denen die Buchtaubvorlage den Stempel aufdrückt, gegen die Junker, gegen die Repräsentanten der strupelosen Reaktion nichts unternehmen.

Nun kann allerdings die Regierung den Junkern auch ihre Herzenswünsche nicht erfüllen: sie kann und wird zum Beispiel die Freizügigkeit nicht aufheben, sie kann und wird die Handelsinteressen der Industrie nicht opfern, um den Junkern noch höhere Kornzölle bei den kommenden Handelsverträgen zu garantiren, aber sie wird sicher mit allen Kräften dahin wirken, den Großgrundbesitzern so viel wie möglich Schutz zu gewähren, damit sie ihre ökonomische und damit ihre politische Stellung behaupten, weil eben die derzeitige Regierung an die Interessen der Junker gefesselt ist. Dieser Schutz aber, diese „kleinen Mittel“, als da sind Aufrechterhaltung der jetzigen Kornzölle, Verhinderung der Fleischeinfuhr, Verabreichung von „Liebesgaben“, hemmen die Entwicklung Deutschlands, schädigen das Bürgerthum. Andererseits zeigt die jetzige Kraftprobe, daß dieses Bürgerthum die Kraft nicht finden wird, die Regierung zu einer anderen Haltung zu zwingen. Es wird also fortgewürfelt werden in der alten Weise: Während die soziale Entwicklung mit unabwehrlicher

stärker Kraft vorwärts treibt, Deutschland zu einem Industriestaate par excellence gestaltet, wird das Gängel und Würgen zwischen großkapitalistischer Politik und junkerlicher Rückwärtserei fortbauern, bis — bis eine andere Macht eingreift und Bahn freimacht für eine geistliche Entwicklung, und diese Macht kann nur sein — das Proletariat.

Wie die Dinge heute stehen, bedeutet jeder Schritt vorwärts, den die Arbeiterbewegung in Deutschland thut, einen Abbruch der Macht des ostelbischen Agrarier- und Junkertums, aber endgiltig gebrochen kann diese Macht nur werden, wenn in der Domäne der Junker selbst die proletarische Macht zur Entfaltung kommt.

Worauf beruht denn die politische Macht der Junker? Auf ihrem Besitz an Land, welcher ihnen die Herrschaft über Millionen von Menschen sichert. Die Dinge liegen heute so, daß auf die 3308000 landwirtschaftlichen Betriebe in Preußen 20390 Großbetriebe von über hundert Hektar entfallen, während von den 28500000 Hektar Fläche 9333000 dem Großgrundbesitz angehören. 1/2 der Betriebe verfügt also über 1/3 des Bodens und die Uebermacht des Großgrundbesitzes kommt hierbei noch gar nicht genügend zum Ausdruck, weil die Zahl der Großgrundbesitzer thatsächlich geringer ist, indem vielfach eine ganze Anzahl von Betrieben in den Händen eines Latifundienbesitzers sich befindet. Dieser immense Besitz verleiht den Junkern ihre Machtstellung, gestattet ihnen die Offizierstellen zu besetzen, die höheren Beamtenstellen für sich zu behaupten.

Aber dieser Besitz erhält seinen Werth lediglich durch die Arbeit der Millionen Landproletarier, welche im Schweisse ihres Angesichts schenken, um die vielen Hunderte von Millionen Mark an Grundrente und Profit zu produziren. Arbeit der Knechte, der Insten und Kossäten macht den Junker zum reichen Mann; deshalb und weil er über ihre Stimmen bei den Wahlen verfügt, wird seine Partei zum ausschlaggebenden Faktor in der preussischen und damit der deutschen Politik. Erhebt sich diese Phalanx von Arbeitern, fordert sie ihren Anteil an den Gütern, die sie erzeugt, befinnen sich diese Millionen von Menschen auf ihre Rechte, so ist es vorbei mit der Junkerherrlichkeit für immer. Ihre Macht liegt in ihrer Zahl: denn 20000 Großgrundbesitzern stehen gegenüber 3300000 Proletarier, wovon 2038000 Männer. In den eigentlichen Domänen des Junkertums, in Ostelbien, ist die Zahl der landwirtschaftlichen Proletarier natürlich am stärksten vertreten. Es weisen Ost- und Westpreußen, Pommern, Brandenburg und Posen*) die meisten landwirtschaftlichen Proletarier unter der Gesamtbevölkerung auf, und diese Proletariermassen können, wenn sie mündig sind und ihre Interessen geltend machen, den Ausschlag geben. Das geht schon aus folgenden Zahlen hervor: Bei der letzten Berufszählung wurden 2418000 Erwerbsthätige in diesen Provinzen gezählt, also Selbstständige, Angestellte und Arbeiter, in Landwirtschaft, Industrie und Handel, und davon entfallen auf die Landarbeiter allein 990.207, d. h. 41 pCt. Dabei sind aber unter den Selbstständigen in der Landwirtschaft zweifellos eine bedeutende Zahl solcher Parzellenbesitzer eingezählt, welche thatsächlich der Hauptsache nach Landarbeiter sind, so daß nahezu die Hälfte der männlichen erwerbsthätigen Bevölkerung dem Landproletariat zuzuzählen ist.

In Bezug auf das „Agrarprogramm“ bestehen innerhalb der Sozialdemokratie bedeutende Meinungsunterschiede; aber darüber dürfte wohl kaum ein Zweifel bestehen, daß so weit diese Domänen des Junkertums in Betracht kommen, das einfache, klare, proletarische Programm mit aller Wirksamkeit zur Agitation unter der ländlichen Bevölkerung verwendbar ist. Wohlan! Es gilt dieses Programm hineinzutragen in die Hütten der ostelbischen Landproletarier. Eine schwere Aufgabe ohne Zweifel, aber keine unlösliche, wie die Ergebnisse der letzten Reichstagswahl in Ostpreußen beweisen; vor Schwierigkeiten aber ist die Sozialdemokratie noch niemals zurückgeschreckt.

Das Bürgerthum Deutschlands wird mit den Junkern nie und nimmer fertig, die Sozialdemokratie muß den Kampf allein ausfechten und kann ihn ausfechten. Sie hat ihn bisher geführt auf dem Gebiete der allgemeinen Politik, sie wird ihn zum Austrag bringen in den Gebieten, welche heute das Junkertum für unannehmbar erklärt, indem sie gegen die Handvoll Junker die Armee des ländlichen Proletariats mobil macht.

*) Schleßen lassen wir hier als industrielle Provinz außer Acht.

Prozeß Drexfus.

Die Montagsung des Kriegsgerechts wurde Morgens um 9 1/2 Uhr eröffnet. Hundschütz beendete Major Hartmann unter Ausschluß der Öffentlichkeit seine Zeugenaussage. Die öffentliche Sitzung begann sodann um 7 1/2 Uhr mit der Verlesung des Demissionsbriefes des vor einigen Tagen als Zeugen vernommenen Hauptmannes Dreyfus, der sich bekanntlich in jenem Briefe in bestiger Weise über die Händel im französischen Heere geäußert hatte und infolge dessen als Offizier der Landwehr abgetrennt worden war.

Im weiteren Verlauf der Sitzung des Kriegsgerechts wurde ein

Cernuschi

vernommen. Dieser hat den Präsidenten, den Brief zu verlesen, welchen er an den Obersten Jovanuk richtete und in welchem er mittheilt, daß er wegen Theilnahme an politischen Umtrieben seiner Zeit Oesterreich verlassen mußte und nach Frankreich flüchtete, wo er vom September 1894 bis 1897 verblieb. Cernuschi erzählte weiter in diesem Briefe, daß ihm während seines Aufenthalts in Frankreich ein Diplomat, Mitarbeiter im Ministerium des Auswärtigen einer Macht Mittel Ostasien, in genauer Weise die Namen der Korrespondenten auswärtiger Mächte in Frankreich angegeben, und daß sich unter diesen auch Dreyfus befunden habe. Der Zeuge sagt ferner, daß ihm, während er Offizier im Auslande war, ein Oberwachtmeister eines Souveräns die diebische Thatfache mitgetheilt habe. Diesen Offizier habe er (Cernuschi) auch in Paris im Jahre 1894 besucht und bei dieser Gelegenheit habe ihm der betreffende Offizier französische militärische Schriftstücke bezüglich des Transportwesens im Falle der Mobilmachung gezeigt und hinzugefügt, in Frankreich könne man sich Alles verschaffen, wenn man gut zahle und sich der Juden bediene. Cernuschi sagt noch hinzu, daß er einen Offizier des Kriegsministeriums diese Vorgänge mitgetheilt habe, daß ein Protokoll hierüber aufgenommen worden sei, welches er zu verlesen bittet. (Anhaltende Bewegung.) Regierungskommissar Major Carrière schlug vor, die Öffentlichkeit auszuschließen, falls Cernuschi diplomatische Aufklärungen geben wolle. Labori protestirte gegen die Fortdauer eines ausländischen Zeugen und kündigte an, er werde Anträge stellen, in welchen er verlange, daß auf diplomatischem Wege angefragt werde, ob die Dokumente, die im Vorderen angeführt werden, ausgeliefert wurden und von wem? Cernuschi erklärte, er werde keine Gewährsmänner nur in geheimer Sitzung nennen. Labori beantragte, daß Cernuschi den Zeugen selbst lesse.

Ueberaus sonderbar ist das plötzliche Auftauchen dieses Ausländers mit dem italienisch klingenden Namen, noch wunderbarer ist es, daß man diesen gänzlich unbekanntem Menschen, der so lange geschwiegen hat, obwohl er angeblich so viel über die „Affäre“ wußte, vor dem Kriegsgerechts vernimmt, ja, sich durch seine Dreyfus belastenden Aussagen dazu bekümmern läßt, dem Manne eventuell eine geheime Sitzung zu bewilligen. Es wäre interessant, etwas Näheres über die Verbulichkeit dieses Zeugen zu erfahren.

Der Zeuge Cernuschi ist nach dem „D. Z.“ durch den pensionirten Obersten Fleur aufgefunden und vorgeladet worden. Die politischen Ereignisse, die ihn zur Flucht aus Oesterreich bewogen, sollen nach Cernuschi's Aussage damit zusammenhängen, daß er mit dem serbischen Königshause verwandt sein will. Allem Anschein nach handelt es sich um einen Abenteuerer, dessen Aussage nicht der geringste Werth beizumessen ist. Auf die Frage Demanges, ob der Regierungskommissar über den Zeugen Erlaubigungen eingeholt habe, erwiderte Carrière: „Ja? Nein! Ich bekomme unangenehme Briefe und prüfe ihre Angaben, wenn ich dazu Zeit habe. Was diesen Zeugen betrifft, hm, ein Ausländer, ein politischer Flüchtling! Das ist vielleicht kein sehr toller Zeuge, aber allzu weit konnte ich meine Nachforschungen über ihn nicht treiben.“ Nach anderem Verhören heißt dieser „klassische“ Zeuge Salusti. Er ist ein ganz junger Mann mit vollendeter Verbredersphysiognomie und verließ mit diesem Gruß vor General Mercier den Saal.

André, der Anzeigenvorsteher bei Vertulus, bekräftigt die Aeußerungen Henry's, welche Vertulus angegeben hatte.

Doktor Weil,

der nächste Zeuge, stellt in Abrede, sich ungenügend über Dreyfus angesprochen zu haben.

Zeuge Habamard

sagt aus, er erklärte Painleve gegenüber, Dreyfus sei unschuldig und ungesetlich verurtheilt worden. Habamard, Better der Madame Dreyfus, fährt fort, er habe Dreyfus nur einmal gesehen und stellt in Abrede, geneigert zu haben, die Familie Dreyfus übernehme nicht die Verantwortung für Dreyfus.

Zeuge Painleve

spricht sich gegen Vertulus's System aus und bekräftigt die Richtigkeit der Aussage Habamards.

Bei den Aussagen Habamards, eines Betters von Madame Dreyfus und des Prof. Painleve handelte es sich um private Gespräche, die auf sich nichts zur Sache thun. Im Generalstab aber bemerkte man sich, ein „Judenstich“ zu bekommen, wonach auch die Familie Dreyfus von der Schuld des Angeklagten überzeugt sei. In diesem Zwecke wurde Painleve's Mittheilung einfach verbreitet durch den General Gouze, dem Zeuge Painleve jetzt im öffentlichen Sitzung die Falschung vorwarf. Habamard hat Painleve gesagt, man habe nach der Verbreitung allerlei Ungünstiges über das Privatleben Dreyfus erzählt, aber die Aussage gegen ihn beruhe auf nichts. Painleve erzählte, daß er die Worte Habamards mehreren Bekannten mittheilte, dem Mathematiker Policare und einem Herrn Deagne. Die Geschichte kam in den „Eclair“. Nach dem Prozeße Jola hat Deagne Painleve in das Kriegsministerium zu General Gouze zu kommen, der ihn zu sprechen wünschte. Dieser

Belage enthaltene sehr charakteristische Urtheil. Was nun den Ehrenloster anlangt, so war er, wenn wir nicht sehr irren, früher 10 Jahre Marinefeldat beim Unteroffizier, machte sich dann an unsere Partei heran und war eine Zeitlang Inhaber einer Filiale unseres Dortmunder Parteiblattes, bis man ihn durchschaute und an die frische Atmosphäre beförderte. Sein Erstes war nun, die bekannteren Parteigenossen zu denunzieren, vor den Kadl zu schleppen und zu verklümmen und Stank in den Reihen der Genossen zu erzeugen. Als er damit kein Glück hatte, schlug er den Weg der Fischer-Fint-Lorenzen ein und schrieb eine von Schmutz und Lügen stropfende Broschüre, in der er selbst sich übrigens ganz ungenirt der Unterschlagung bezichtigt, und fand damit, allerdings nur in den Augen der allerniedrigst stehenden Presse, Gnade. Wo noch ein bißchen Selbstachtung vorhanden war, wird man ihm, wie wir oben zeigten, die Thür. Unserem Amtsblatte blieb es vorbehalten, diesem faulen Kunden hoch erfreut die Bruderhand zu drücken. Wohl be-
Zimm's!

Die Hochseffscherei größeren Stils will zum Theil nicht recht gedeihen. Vom Fischdampfer Dr. Wöhr in Travemünde hörten wir seit länger Zeit nichts mehr. Nun will sich auch die obdenburgische Hochseffscherei-Gesellschaft auflösen. Ein entsprechender Antrag ist zu der am 27. September stattfindenden General-Versammlung gestellt worden.

Zu Abberichten Staatsbürger sind vom Stadt- und Landtage angenommen: C. F. J. Dolz, Professor, A. G. Ch. Brahmstedt, Manzergehülfe, G. H. C. Bölow, Arbeiter, C. D. B. Cobow, Schlachter, D. F. F. Eggers, Arbeiter, J. G. W. Griebel, J. Oberwarter der Irrenanstalt, C. F. Th. Köpp, Arbeiter, R. J. Fönslow, Arbeiter, W. J. H. Kleinsied, Elementarlehrer, C. J. H. Klemow, Tabak- und Cigarrenhändler, J. F. H. Klümann, Kaufmann, G. O. Papp, Kaufmann, W. E.

J. Wähl, Schmiedehülfe. D. G. Niemann, Arbeiter. Die selben haben am 20. August 1899 vor dem Senate den Bürgerwid ge-
leitet.
Die Lübeckische Staatsangehörigkeit erworben im Mo-
nat August 23 Personen.
Im Staatshemern und Abgaben gingen im Monat August ein an Einkommensteuer 299 183,71 M., Eisenbahnensteuer 27 048,71 M., Schiffssteuer 2854,38 M., Veräußerungsabgabe 17 469,67 M., Stempelabgaben 9342,10 M., Schiffsabgaben 34 796,— M., in Summa 401 232,57 M. gegen 348 416,42 M. im Vorjahre.
Wasserschont Wendfeldt vertritt den auf Dienstreisen begriffenen Hofenmeister Bräutigam.
ph. In Haft gerathen: Ein Arbeiter, welcher auf einer Herberge ein Paar lange Stiefel stahl, ein Uhrmacher aus Herrsburg, welcher sich bei hiesigen Juwelieren Dinge erschwandelte, ein Arbeiter, welcher am Kanalbau beim Burgthor Eisen gestohlen hat, ein Bäcker, welcher einem Kollegen ein Paar goldene Manschetten-
knöpfe stahl und von zwei anderen Kollegen Geld er-
schwandelte, ein Bettler und drei Trunkenen.
ph. Untersuchung ist eingeleitet gegen einen Schulknaben, welcher einer Wittve ein Portemonnaie mit 21 Mtl. gestohlen und dasselbe unter einem Stein am Stadtgraben versteckt hat.
Unser zoologischer Garten war am Sonntag wieder das Ziel einer großen Anzahl Besucher, welche den Vorführungen der dressirten Vögelgruppe des Herrn Mühlhans-Natty mit großem Interesse folgten; allerdings verdienten dieses auch voll und ganz durch ihre großartigen Leistungen. Auch die Komit ist vertreten, da es wahrer Nachschub entsetzte, als eines der tollsten Thiere nach eingetragener Maßzeit, welche es auf einem Stuhl sitzend einnahm, eine Seifenscheife anlegte und leerte, (ob der Inhalt nun echt war, wollen wir nicht beschreiben.) Um ihre anderen Dressir-Nummern könnte sie mancher Zuschauer beneiden. Wir machen darauf aufmerksam, daß die Thiergruppe nur einige Tage bleiben wird, da ein längeres Verweilen anderweitiger son-
derlicher Verpflichtungen wegen, nicht möglich ist.

Briefkasten.
Anfragen, bei welchen Name und Adresse des Frageren fehlen, werden nicht beantwortet.
Zugabe-Kasse. Sobald er die Wohnung geräumt hat.
Quittung.
Für die angezeichneten Einnahmen gingen ein:
Bisher einlief 2669,56 Mtl.
Gesammelt auf dem Einzahlungstisch der Frauen und Mädchen 5,20
Kotter Geburtstag in der Vorredaktion 3,50
durch H. B. 2,50
Gewerkschaftsbeitrag 6 Male durch D. 104,30
Arbeiter am Anlaufsaal durch E. u. P. 89,70
Summa 3774,27 Mtl.
Bisher abgedruckt 3567,98 Mtl.
Am 5. September abgedruckt 204,06
Summa 3772,01 Mtl.
Beland 12,26 Mtl.
Anmerkung: Da, wie an anderer Stelle erwähnt, die Auslieferung am Donnerstag beendet sein wird, ersuchen wir, alle noch für die Einnahme bestimmten Gelder bis Freitag Abend an uns abzuliefern. Da die Kasse in Länemark keine geringe ist, so bitten wir, keine einmal für diesen Zweck angelegten Gelder zurückzuzahlen, sondern sie dem Extern kapitalistischen Uebermuths voll zu überlassen zu lassen. Im Uebrigen werden wir mit Ablauf der Woche die Sammlung einstellen.
Redaktion des „Lüb. Volkst.“
Bismarck-Blatt.
Hamburg, 4. September.
Der Schweinehandel verläuft recht flott.
Kugelohr wurden 540 Stück, Belle: Verkaufschweine, Schwanz 45-48 Mtl., leichte 48-49 Mtl., Säuen 40-43 Mtl. und Ferkel 45-48 Mtl. pr. 100 Pfd.

Die Geburt eines kräftigen Knaben zeigen hiermit an
J. Mathorg und Frau.

Sonntag Abend 6 1/2 Uhr entschlief sanft nach kurzem Leiden unser lieber
Karl

im zarten Alter von 16 Wochen. Tiefbetrübt von seinen Eltern und Verwandten.
Rudolf Scheilinski und Frau.

Dankagung.
Allen Collegen der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft für die mir zu Theil gewordene Unterstützung während meiner Krankheit meinen herzlichsten Dank.
H. Spechtmann.

Zum 1. Oct. ein leeres Zimmer zu vermieten an einzelne Person. Zu sehen Abends nach 6 Uhr Wallenstraße 21, 2. Et.
Logis für einen jungen Mann
Glockengießerstraße 16.

Ein Logis zu vermieten
Dalkers Querkstraße 13.

Ein Logis zu vermieten
Klappenstraße 22a.

Gesucht eine ältere Frau
Bei einem kleinen Kinde. Zu erfahren an der Mauer 30.

Gesucht eine rüstige Waschfrau
für jeden Dienstag Helenestraße 9.

Ein Kutscher gesucht
Der Bescheid weiß Fischerstraße 22.

Suche ein altes haufälliges Haus in der Stadt. Waller verboten. Offerten unter J W an die Exped. d. Bl.

4 schwarze Minorca-Hähne zu kaufen gesucht Augustenstraße 15a.
Sophia, 4 Stühle in Nisch zu verkaufen Große Burgstraße 43, 1. Et.

Empfehle meine von mir selbst practisch angefertigten Hobelbänke. Trodenes Material, gute Arbeit.
Mareks, Fleischhauerstraße 80.

Ein Viehhörchenbauer zu verkaufen Reiferstraße 10.

Altes Fischbein wird gegen baar gekauft.
H. Stoppelman,
Schirmfabrik, 5 Sandstraße 5.

Viele gebrauchte Fahrräder billiger guterhaltener.
O. Störzner, Johannisstr. 33.

Verloren am 2. Septbr. auf dem Wege von Tremsler Kamp nach Schwartau ein Portemonnaie m. Inh. Der ehrl. Finder wird geb., dass. a. Bel. abs. bei W. Dancker, Tremsler Kamp.

Fetten Speck eigener Schlachtung per Pfd. 60 Pfg. empfiehlt
M. Lahrz, Wöhrstraße.

Empfehle:
Junges frisches Fleisch,
Beefsteak 25 und 35 Pfg.,
fr. Bratenstücke.
H. Rieck, Hühnerstraße 42.

Brennmaterialien aller Art
en gros & en detail.
H. Schütt, Augustenstraße 14.

Maschinenbauschule
Unterrichtsbücher
für das Selbststudium des gesammten Maschinenbauwesens.
System Karnack-Nachfeld.
Redigirt von O. Karnack, Lehrer der Technik u. H. Güldner, Obergeringieur.

Der Monteur, Vorarbeiter und Maschinist.
Gemeinverständliches Handbuch zur Einführung in die Maschinenbaukunde.
Mit Beigaben, enthaltend ein Vorlagewerk praktisch bewährter Ausführungen des Maschinenbaues und Betriebes,
sowie mit vielen hundert Text-Illustrationen und vielen großen Prachtfarbendrucktafeln.
Ca. 60 Lieferungen à 60 Pfg.

Der Monteur, Vorarbeiter und Maschinist umfasst diejenigen Wissensgebiete, auf deren Kenntniss und Zuganwendung diese hervorragenden Berufsklassen nothgedrungen hingewiesen sind, wenn sie ihren verantwortlichen Posten selbstständig und unserer hochentwickelten Technik entsprechend, ganz ausfüllen wollen. Wir beschränken uns in unserem Lehrplan keineswegs auf rein theoretische Lehrgegenstände, sondern führen dem Lernenden, sobald er durch die eintretenden, grundlegenden Fächer die zum vollen Verständniss nothwendigen Vorkenntnisse erlangt hat, in methodischer Folge ein abgerundetes Bild der Praxis seiner Berufstätigkeit vor. Im Maschinenbau z. B. beginnen wir mit der rationellen Herstellung der Constructions-Elemente, folgen dann mit dem Zusammenbau und der Einstellung (Abjustirung) derselben zu fertigen Maschinen und schließen endlich mit den Einzelheiten der Aufstellung (Montage) und des Betriebes (Betriebsstörungen, Reparaturen u. dgl.). Gerade diese gründliche Behandlung der practischen Berufsvragen macht unser Werk zu einem bedeutungsvollen Fortbildungsmittel und Nachschlagemittel, nicht nur für Vorarbeiter und Monteur, sondern für alle practischen Verufe des Maschinenbaues und Betriebes überhaupt, wie Schlosser, Mechaniker, Dreher, Heizer, Maschinisten u. s. w.

Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Öffentliche socialdemokratische Partei-Versammlung
am Donnerstag den 7. Septbr.
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50.
Tagungs-Ordnung:
1. Stellungnahme zu dem am 9. October in Hannover stattfindenden Parteitag.
2. Wahl der Delegirten.
Die Vertrauenspersonen.

Öffentliche Holzarbeiter-Versammlung
am Mittwoch den 6. September
im Lokale des Herrn Dürkop, Central-Hallen.
Tagungs-Ordnung:
1. Unternehmerterrorismus.
Referent: Reichstags-Abgeordneter **Karl Kloss** aus Stuttgart.
2. Diskussion.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Der Einberufer.

Ihren-Lager L. Römer.
Bedeutend ermäßigte Preise von Reparaturen an dalebst rationellsten Wand- und Taschen-Uhren seit 10 Jahren.
W. Kath, Vertreter, Lq. Lohberg 41.

Marg-Magazin
H. F. Behm, Johannisstraße 41
empfiehlt Särge in allen Größen.
Leichenbekleidung in großer Auswahl sehr billig!

Allgem. Ausstellung
L i b e d.
Das Bureau im Wilhelm-Theater ist täglich geöffnet: Morgens von 10 1/2 - 12 1/2 Uhr, des Nachmittags von 4 - 6 Uhr. Dortselbst werden Anmeldungen entgegen genommen und von Comitee-Mitgliedern alle gewünschte Auskunft gerne ertheilt
Das Comitee.

Berband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen Deutschlands
(Zahlstelle Lübeck)

Versammlung
am Dienstag den 5. September
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.
Tagungs-Ordnung:
Aufnahme neuer Mitglieder.
Innere Verbandsangelegenheiten.
Fragekasten, Verschiedenes.
Die Ortsverwaltung.

Central-Berband der Maurer.
Mitglieder-Versammlung
am Mittwoch den 6. September
Abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 50.
Tagungs-Ordnung:
1. Das Arbeitersocialat.
2. Anleitung zum Bauarbeiterlohn.
3. Innere Verbandsangelegenheiten.
4. Fragekasten und Verschiedenes.
Um zahlreiches Erscheinen ersucht
Die örtliche Verwaltung.

Tonhalle.
Täglich:
Großes Zither- und Gesangs-Concert ausgeführt von den Thyrler Concertsängern „Die Alpenkette.“
Anfang Wochentags 7 Uhr, Sonn- und Festtags 4 Uhr. Schluss 12 Uhr.
B. Sellmann.

Tivoli-Theater.
Mittwoch den 6. September.
Vollständliche Doppel-Vorst. zu halben Preisen.
Der verwunschene Prinz.
Zum Schluss: Die Hirschenbrant.
Sicherspiel in 2 Acten.
Rossendffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr.

„Misten“ - Agenturen.

Ein soziales Nachstück.

Das großherzoglich hessische Ministerium hat im August d. J. mehrere Verordnungen erlassen, um die Anstaltskosten so viel als möglich zu beschränken...

Die zahlreichsten und gefährlichsten Anstaltsformen sind wie in den übrigen Provinzen des preussischen Staates die Anstaltsformen am meisten vertreten...

Wie in den östlichen Provinzen des preussischen Staates die Anstaltsformen am meisten vertreten, so befinden sich auch in diesen Provinzen zahlreiche Mollnerinnenagenturen...

Der Inhaber einer Mollnerinnen-Agentur in Ostdeutschland gab dieser Tage auf Grund von Postanweihungsabschnitten, Telegrammen und einzelnen Briefen, folgendes Bild von der Geschäftstätigkeit solcher Agenturen...

„Das Geschäft ist übrigens sehr einfach“, fuhr der Agent fort, „eine zeitraubende Korrespondenz wird nie geführt, die Abschlüsse erledigen sich meist auf dem Drahtwege.“

Der Sprung in's Finstere.

Roman von Gustav Höcker.

(27. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Dann werde ich Dein schwaches Gedächtnis aufzufrischen versuchen“, nahm Fanny das Wort. „Es sind freilich seitdem drei Jahre vergangen, und in so langer Zeit vergeht wohl eine große Sache solche Kleinigkeiten.“

„Noch heute bewahre ich den Brief meines Gatten, in welchem er mir das Fehlschlagen seiner beweglichsten Bitten und Vorstellungen mittheilte und mir zugleich Lebewohl sagte, um sein Leben durch Selbstmord zu enden.“

Mit wachsendem Erstaunen und keines Wortes fähig hatte Josefine zugehört. Selbst Leo Herbedt war tief betroffen.

„Dein Gatte, sagtest Du, Dein Gatte selbst war bei mir?“ fragte Josefine nach einer peinlichen Pause. „Vor

elegant Toilette. Für den Osten werden auch noch Doppeltische verlangt und Niemand außer den Beistelligen ahnt, daß diese Doppeltische eine Kellnerin ist, die deutlich und volnützlich spricht.

Bei weiterer Betragung des Agenten ergab sich, daß die Reisefosten für eine Kellnerin stets der betreffende Restaurant trägt, der das Mädchen engagiert. Das ist aber auch fast alles, was der Restaurantier für das Mädchen thut.

Die „Mollnerinnen“ werden so lange als möglich im Lokale gehalten; ist der Wirth noch lebzig, so bekräftigt er öfters ichselbst diese „Mollner.“ Sonst bleiben gute „Mollner“ oft bis zu einem Jahre und länger in einem Lokale, während die anderen Kellnerinnen fortwährend wechseln und aus dem Gewände mannterbrochen wechseln müssen.

Ein geschickter „Misten“-Agent verdient auch leicht an dem Mädchen noch mancherlei. Er weist sie an „Mollner“ Schneiderinnen, um sich abzuholen von der Schneiderin wie von der Kellnerin Provision geben zu lassen.

Wie leicht fragt mancher, von woher kommen all die Kellnerinnen? Es sind dies theilweise leichsinnige Mädchen, denen die Beschäftigung als Verkaufserinnen, Schneiderinnen, Dienstmädchen usw. nicht behagt.

Uebrigens „liefern“ die „Misten“-Agenturen nicht nur für Anmirkneipen. Sie „stellen“ auch für gewisse Volltotalitäten die Tänzerinnen für einzelne Abende, unter Umständen für eine ganze Saison, wie beispielsweise für die Karnevalzeit u. Obendrein zählt auch die „goldene Jugend“ vieler dieser Inhaber von „Misten“-Agenturen zu ihren Vertrauten, die ihnen die

drei Jahren? Ja, ja, um diese Zeit überbrachte mir jemand Deine Grütze. Ich hörte nur dieses eine Mal von Dir. — Die Hand vor die Stirn gelegt, schien sie in eine weite Ferne zu blicken und dort etwas Schreckliches zu sehen.

„Du nennst Dich Bruhn?“ fuhr sie fort; „wie war der volle Name Deines Gatten?“

„Dominik Bruhn“, antwortete Fanny kurz.

„Er stammte aus Krems?“ fragte Josefine mit totenbleichem Muth. „Dann ist ein Mann von zweiunddreißig Jahren?“

„Erinnerst Du Dich also endlich?“ nickte Fanny höhnisch.

„Mein Gott!“ rief Josefine, „welche Enthüllungen bringt der heutige Tag!... Bruhn führte sich bei mir ein, indem er mir Grütze von Dir ausrichtete. Er sprach kein Wort von Deiner hilfsbedürftigen Lage, sondern wußte nur Erfreuliches über Dich zu berichten. Mit keiner Silbe aber sagte er mir, daß Du seine Frau seiest.“

„Du lägst!“ rief Fanny.

„Ich lüge nicht! Ich habe den Beweis dafür, daß er mir kein Eheverhältniß zu Dir verschwiegen, denn er legte mir selbst seine Hand an, und ich — getäuscht und verblendet durch eine raffinierte Vorspiegelung — ich wurde seine Frau.“

Das war allerdings ein niederschmetternder Beweis. Mit einem Schrei war Fanny aufgesprungen.

Wir haben sie einst bitterlich weinen sehen über Bruhn's schreckliches Ende; ihre Thränen galleu damals der Erinnerung an die unwiderstehliche Schönheit dieses Mannes, dessen herrlichen Kopf sie im Geiste vor die Füße des Scharfrichters rollen sah; selbst seine erwiesene Untreue hatte ihre Thränen nicht zu hemmen vermocht, denn jede Regung der Eifersucht auf Paula Carnow und Marianne Hornstadt war erstickt durch deren tragischen Untergang.

Kuppelgeschäfte besorgen. Und das Alles in der sog. „Besten aller Welten.“ („Vollständig.“)

Soziales und Parteilieben.

Streiks und Lohnbewegungen. Wegen bevorstehender Lohnbewegung wird ersucht, den Auszug von Klempern nach Altona streng fernzuhalten. Der Eisenfelder Maurerstreik ist beendet. Die Unternehmersbewegung für dieses Jahr bei 10% stündiger Arbeitszeit 14 Bfg. und vom 1. April nächsten Jahres ab 16 Bfg. bei vollständiger Arbeitszeit — nur sollen minderwertige Maurer keinen Anbruch auf diesen Lohn haben.

Die Arbeiter der Fabrik noch aufgestellten Forderungen bleibt es bei den Forderungen, die der Anningvorstand J. B. dem Geseleuenausschuß unterbreitet hat. Im Herbst des Jahres 1900 soll dann wieder über etwaige andere Arbeitsbedingungen zwischen dem Geseleuenausschuß und dem Vorstand der Anning verhandelt werden. Auszug von Verhandelskollagen, zunächst derjenigen, die vor dem Streik hier in Arbeit standen, ist erwünscht. Die Maurer von Eifenbach und Umgegend sind in einer Etade von 500 Mann in den Ausstand getreten. Ihre Forderungen lauten: 1. Achtstündige Arbeitszeit. 2. Ein Mindestlohn von 15 Bf. für Maurer vom 19. Lebensjahre an und von 10 Bf. für solche unter 19 Jahren. 3. Abschaffung jeglicher Ueberstunden, Nacht- und Sonntagsarbeit, mit Ausnahme ganz dringender Fälle. 4. Für Ueberstunden in dringenden Fällen einen Lohnzuschlag von 10 Bf. für Nacht und Sonntagsarbeit nach Uebereinkunft. 5. Abschaffung der Akkordarbeit. 6. Handhabung der bestehenden Anordnungen. 7. An Stelle der ständigen wöchentlichen Lohnzahlung und Auszahlung des Lohnes auf der Handstelle von Heiterabend. 8. An Sonntagen um 5 Uhr Nachmittags und an den Tagen vor Etern, Pfingsten und Weihnachten um 12 Uhr Mittags Heiterabend. 9. Vollständige Ausschließung der Kündigung. 10. Keine Maßregelung wegen Zugehörigkeit zur Organisation. Vor dem Einigungsamt des Berliner Gewerbegerichts scheiterten am Sonntag die Verhandlungen wegen des Ausstandes der Berliner Steinarbeiter zum zweiten Male. Das Personal der Schleppdamfgesellschaft Berling u. Co. in Antwerpen ist mit Ausnahme der Kapitäne in den Ausrüstung getreten; es fordert eine Lohnhöhung von 1 Frank täglich. Die von der Gesellschaft bewilligte Erhöhung von 50 Centimes wurde abgelehnt. Der Dienst, welcher 21 Dampfer umfasst, ist eingestellt und ruht vollständig auf dem Rasse sowie für rheinwärts gehende Schiffe. Der Schleppdienst ist nahezu unterbrochen.

Der zehnstündige Arbeitstag ist mit dem ersten September in allen Klein- und Drehereien des Wuppertals zur Einführung gelangt. Es ist dies die Folge eines partiellen Streiks der Mienendreher, zu dessen Beilegung der Verein der Mienendreher auf Anregung der Handelskammer verfloß, vom 1. September ab die Verlesung der Arbeitszeit von 11 auf 10 Stunden zu bewilligen.

Schauensucht wurde in Magdeburg in dem Bureau und der Privatwohnung des Geschäftsführers des Metallarbeiterverbandes. Die Polizeibehörde suchte nach Material, um Anklage wegen unerlaubter Kollekte erheben zu können. Die Metallarbeiter-Verbandsmitglieder zahlten Beiträge für die Dänen und sind hierzu von Voh, dem Geschäftsführer, aufgefordert worden. Zu finden war nichts. Alle eingegangenen Gelder sind abgeführt worden und die weiter eingehenden werden pünktlich an ihre Adresse befördert.

Die Auswanderung schlesischer Bergleute nach Westfalen nimmt immer größere Dimensionen an. Am 1. September entfuhr ein Extrazug 400 niederschlesische Bergleute mit ihren Angehörigen von Waldenburg aus nach

Annuth und im Ueberfluß des Reichthums vor sich sah, seine Sinne so berückt hatte, daß er sein rechtmäßiges Weib vergessen und mittellos dem Glende überlassen konnte, dem Glende, welches er selbst über sie gebracht hatte — das erfüllte sie mit namenloser Wuth gegen den Erbärmlichen, und in einer Fluth von Verwünschungen und Anklagen legte sie schonungslos die ganze Niederträchtigkeit des Schandbuben bloß, welcher erst am grünen Tische von Monte Carlo ihr väterliches Erbe verspielt hatte, und dann hingegangen war, um sich eine andere Frau zu nehmen.

In ihrer unsäglichen Erbitterung dachte sie nicht daran, welch glänzendes Bild sie unlängst dem zuhörenden Males von dem Unvergesslichen, dem Unerfesslichen entworfen hatte, für den ihr jetzt kein Ausdruck der Verachtung zu stark war; erst als sie ihrer Erbitterung Luft gemacht hatte, begann sie sich dessen und die Schamröthe stieg ihr ins Gesicht.

„Und weißt Du nicht“, begann nach einer Pause Josefine, „daß Bruhn für alles dieses und für noch Schlimmeres, was er gethan hat, ein schreckliches Ende fand?“

Fanny schwieg.

„Hast Du nie von dem Prozeß Scharmann gehört?“ fragte Josefine weiter.

„Ich sehe, daß Du gut unterrichtet bist“, sagte Fanny. „Wie aber bist Du zu dieser Kenntniß gelangt? Ich habe bisher geglaubt, es sei außer mir nur noch einem einzigen Menschen bekannt, daß Scharmann und Bruhn dieselbe Person gewesen sind.“

„Heißt dieser einzige Mitwisser etwa Alban?“ ließ sich Leo vernehmen.

Fanny zwakte zusammen. „Ja, so heißt er“, bestätigte sie betroffen.

„Erfuhr er es durch Sie oder Sie durch ihn?“

„Ich wußte es nicht, bis er mir's sagte“, antwortete Fanny nach einigem Besinnen.

„Wann sagte er es Ihnen? Erinnern Sie sich des Zeitpunktes genau?“

